



Zeitgemässe, anekdotische und dokumentierte Reportage über die Dreyfuss-Affäre von Herman Dons

10)

Was Boisdeffre anbelangt, so steht er unter dem Einfluß der Reaktion. Wo er nur kann, fördert er im Generalstab deren Schützlinge. Es ist daher selbstverständlich, daß er gegen die antisemitischen Einflüsse nicht reagiert. Er kümmert sich übrigens nicht um das, was im Generalstab geschieht. Er steht unter dem Befehl des Generals Gonze, der ganz Diener ist und von Henry beeinflusst wird. Boisdeffre ist der Befehlshaber, aber vor allem ist er der Repräsentant. Es ist ein stattlicher Mann. Er stellt sich zur Schau. Eines Tages darf er in Rußland bei einer feierlichen Gelegenheit am Zarenhof die Republik vertreten. Diese Rolle kitzelt seinen Dünkel ungeheuer.

Und nun Mercier. Er ist der Skandalpresse verhaftet. Wenn er sich weigert, ist seine politische Karriere gebrochen, wenn er aber feste druff geht, kann er wohl die Unterstützung weiter genießen, die er braucht, um die Ziele zu erreichen, die ihm sein Ehrgeiz vormalt.

Aber die Nichtigkeit der „Beweise“ springt in die Augen. Du Paty fühlt das am besten. Im strengsten Gewahrsam, einer moralischen Depression unterworfen, die in furchtbaren Krisen ihren Ausbruch findet, hält Dreyfus seine formellen Aussagen aufrecht: er ist nicht schuldig, er hat keine Unvorsichtigkeit begangen. Angesichts der Geheimhaltung der Anklage kann er nur leugnen.

Du Paty fühlt das Bedürfnis, sein Dossier zu bereichern, trotzdem die Unterinstruktion jetzt durch den General Saussier dem Kommandanten Bexon d'Ormeschville übertragen worden ist. Auf die Proteste und Verzweiflungsrufe Dreyfus' antwortet er mit neuen Verhören, versucht neue Experimente, eines absurder als das andere, um dem „Schuldigen“ ein Geständnis zu entreißen.

Forzinetti, der Direktor des Cherche-Midi ist beunruhigt. Er hat immer mehr das Empfinden, daß der Verhaftete unschuldig ist, und trotz des Verbotes des Oberstleutnant d'Aboville, das durch Mercier veranlaßt wurde, vertraut er dem General Saussier an, unter dessen Befehl er früher in Mexiko war, daß er einen Staatsgefangenen in Cherche-Midi habe.

— Wenn Sie nicht mein Freund wären, sagt Saussier, so würde ich Ihnen zwei Monate Kerker verordnen, weil Sie ohne meinen Befehl einen Gefangenen aufgenommen haben.

Saussier aber ist vielleicht ein rechtschaffener Mensch, vor allem aber ist er Soldat. Dennoch lehnt er sich vor Forzinetti gegen die Handlungsweise des Generalstabs auf.

— Es bestehen gegen Dreyfus, sagt er, einstweilen nur Vermutungen; ein Offizier dürfte nie ohne überzeugende Beweise verhaftet werden; man hätte ihn überwachen lassen sollen und, nachdem der Verrat klar gewesen wäre, hätte man ihn nach dem Soudan schicken sollen, wo er im Urwald umgekommen wäre, so wäre die öffentliche Meinung nicht damit befaßt worden.

Er fügt hinzu:

— Ich kenne mein Land.

Saussier ahnt die Wahrheit, aber er schweigt. Er spricht darüber nur mit intimen Freunden. Auch er fürchtet die Presse. Seine Skrupeln sind bald eingeschlafen.

Pontius Pilatus...

Nachdem du Paty seine phantastischen Experimente zu Ende geführt hat, vergißt er nicht, zu Dreyfus zu sagen:

— Wir haben Beweise.

Aber er verschweigt aus offensichtlichen Gründen, daß er keine hat.

Man möchte Dreyfus überzeugen, daß er mit Militärattachés auswärtiger Mächte Verbindungen gehabt habe. Nun aber war

er nur ein einziges Mal auf der deutschen Gesandtschaft, im Dezember 1893, um eine Aufenthaltserlaubnis im Elsaß nachzusuchen als sein Vater gestorben war. Sieben Jahre lang wurden alle seine ähnlichen Gesuche verweigert. Heimlich war er dreimal in Mülhausen auf dem Umweg über Basel, und bei diesen heimlichen Besuchen hat er sein Vaterhaus nicht verlassen.

Wenn er ein Spion gewesen wäre...

Doch die Torturen, du Patys hören nicht auf. Keine Zerstreuung für den Gefangenen. Merciers Befehl ist formell: weder Tinte, noch Feder, noch Papier. Kein Buch. Dreyfus ist macht- und schutzlos mit seinem Gewissen allein.

— Wir besitzen Beweise, behauptet immer wieder du Paty.

— Ich schwöre auf das Haupt meiner Kinder, ruft der Gefangene, daß ich unschuldig bin. Wenn man mir die in Frage kommenden Schriftstücke zeigte, würde ich vielleicht begreifen. Ich weiß nicht, wessen man mich beschuldigt.

Ein andermal:

— Man sagt immer, ich habe Dokumente gestohlen, aber ohne mir die Basis der Anschuldigung zu zeigen. Ich verlange die Dokumente zu sehen, ich würde die teuflische Intrige vielleicht begreifen können, die man um mich spinnt.

Du Paty antwortet:

— Sie sind verloren, nur die Vorsehung kann Sie retten."

— Aber ich bin unschuldig!

— Der Abbé Bruneau sagte das auch, und er ist dennoch auf dem Schaffott gestorben.

Der Abbé Bruneau war ein Mörder, der eben hingerichtet worden war.

Seit diesem Zwiegespräch beginnt Dreyfus zu begreifen, daß er das Opfer des Rassenhasses ist. Oefters wiederholt er:

— Mein Unglück ist es, daß ich Jude bin!

Du Patys Untersuchung geht weiter. Er verhört Offiziere, von denen Dreyfus Auskünfte verlangt hat. Das ist alles ganz natürlich. Es handelt sich fast immer um Befehle, die er auszuführen hatte oder um Auskünfte, die er persönlich brauchte im Dienst. Was ihm als Lob hätte gebucht werden müssen, wird gegen ihn gerichtet. Was man nicht weiß, dichtet man hinzu. Das, was man weiß, modelt man um. Die Fälscher haben natürlich keine Skrupeln.

Sie haben deren ebensowenig bei der Untersuchung des Privatlebens ihres Opfers. Du Paty wendet sich an Henry und dieser betraut mit dieser schmutzigen Sache einen übelbekannten Agenten, der in seinen Diensten steht, nämlich Gnée.é.

Dieser infame Eifer all dieser Elenden, — ob sie es nun bewußt oder unbewußt sind, jedenfalls arbeiten sie gemeinsam,

— wird durch die Skandalpresse lebhaft geschürt. Sie wird nicht müde, den Unschuldigen zu belasten. Sie spielt vor den naiven, unwissenden oder auch mitschuldigen Publikum die Komödie der Berichterstattung. Sie deutet an, mehr zu wissen, als du Paty, als Bexon d'Ormeschville, sogar mehr als Mercier. Als Mitarbeiterin der Fälscher des Generalstabs lügt sie oder dichtet, schimpft und verleumdet, beschuldigt diejenigen, die im Verdacht stehen, vor diesem Justizdrama, das in der ganzen Welt Eckel erregt, zurückzuschrecken, der schlimmsten Verbrechen.

Für diese ungeheuerliche Presse geht die Untersuchung zu langsam vonstatten, Furcht und Einfluß wirken ihrer Ansicht nach mit, um den Verräter der gerechten Strafe zu entziehen. Der Morast des Antisemitismus wird immer tiefer aufgewühlt. „Der Jude, schreibt „le Triboulet“, ist eine Mischung von Dieb, Gauner und Schwein.“

Dem „Pèlerin“ zufolge gab der Zar einen Beweis großer Klugheit, „indem er die Juden aus seiner Armee und seinem Reich massenhaft ausschloß.“ „Croix“ sieht in der Affäre den